

Jan Potocki „Alte Geschichte des Gouvernements Wolhynien“, St. Petersburg 1805

(eigene Übersetzung aus dem Französischen – ohne Gewähr; © M. Walsdorf, www.myvolyn.de)

Kapitel I

Zeit, als das Land seit unbestimmter Zeit bis etwa 300 v. Chr. Wüste war.

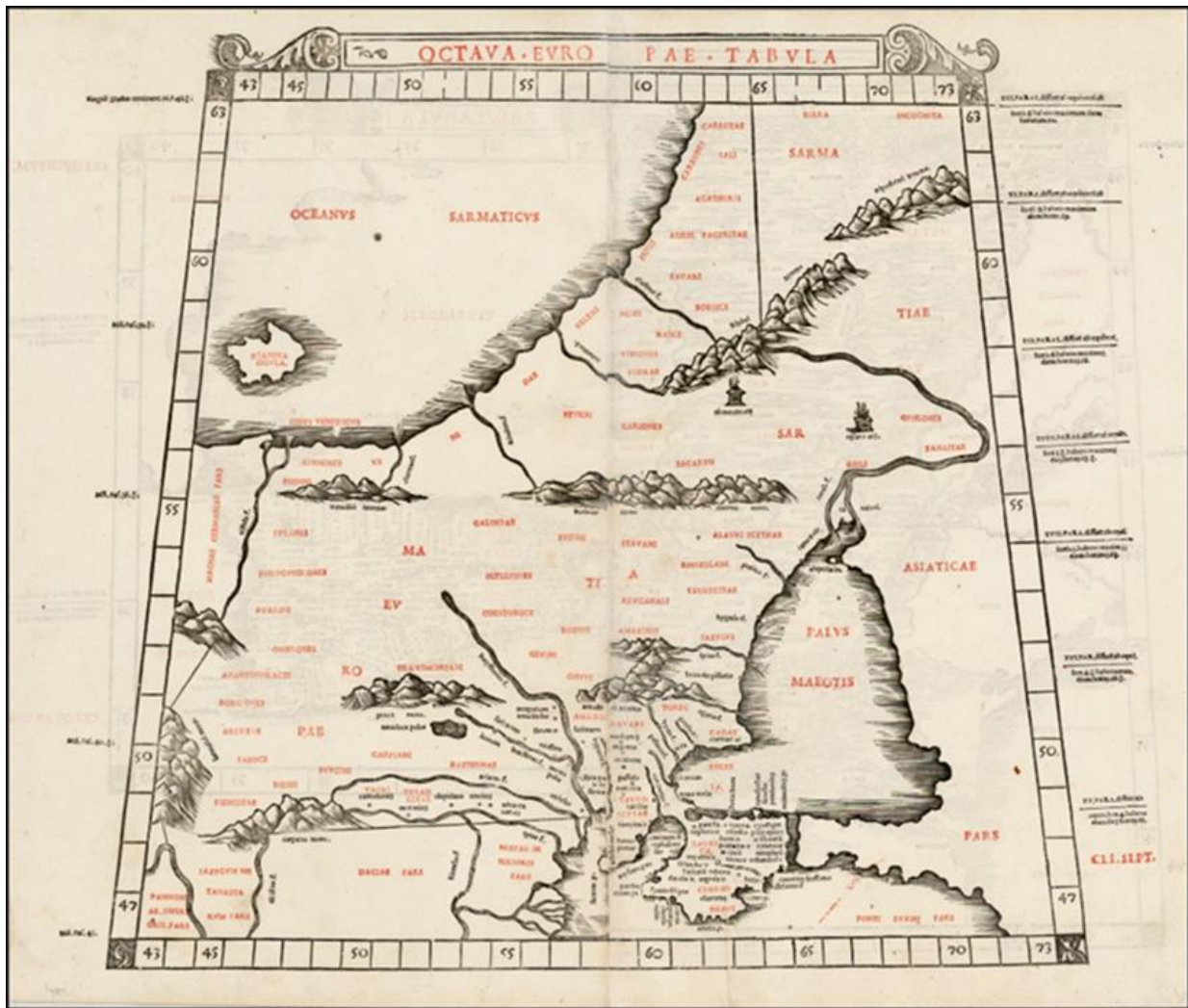
Es gibt nur wenige Länder, deren Geschichte zu einer Zeit beginnt, als sie absolut menschenleer war. Dies gilt jedoch für mehrere russische Provinzen und unter anderem für Wolhynien: Herodot sagt bestätigend, dass es oben, das heißt nördlich der Neuren, keine Männer gab; und die Neuren wurden in Richtung der Quellen des Dnjestr gegründet. Derselbe Autor kannte auch kein Volk, das jenseits der Quellen der Hypanis [*d.i. griech. für den südl. Bug*] oder jenseits der Völker der Androphagen und Melanchlenen lebte. Da nun das Land der Melanchlenen zwanzig Tage vom Meer von Asoph entfernt war und jeder Tag nach Herodot zweihundert Stadien betrug, folgt daraus, dass das Land der Melanchlenen in Richtung Orel und Tula lag. Die Wüste, die an den Quellen des Dnjestr begann, setzte sich fort über Wolhynien, Mozyr, Weißrußland, Kalouga, Moskau bis zum Gebiet von Wolodimir. Man beachte, dass dies das Land ist, das die Melanchlenen zur Zeit des Herodot besetzten, denn zur Zeit des Darius hatten sie ein südlicheres Land bewohnt; was ich in meiner Urgeschichte ¹⁾ nicht genügend unterschieden habe.

¹⁾ vgl. « Histoire primitive des peuples de la Russie » <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k114652v.image>

Man kann in diesem langen Streifen unbewohnten Landes diese allgemeine Absicht aller barbarischen Völker, durch Wüsten voneinander getrennt zu sein, nicht ignorieren. Tatsächlich trennt das große verlassene Band die Skythen von den Ripheanern oder Slawen, die den Griechen unter dem Namen Hyperboreer bekannt sind.

Die Alten hatten Vorstellungen von all dieser Geographie, die uns heute sehr außergewöhnlich erscheinen müssen. Das Wüstenland in Richtung Moskau und Kaluga wurde von ihnen Pterophoria genannt, weil sie glaubten, dass die Luft dort immer mit Schneeflocken gefüllt war, die kleine Federn oder Daunen darstellen. Und aus diesem unbewohnbaren Land kam der Boreas oder Nordwind zu ihnen. Aber jenseits dieses so kalten Landes war ihrer Meinung nach ein Land, das von den Hyperboreern bewohnt wurde, die oberhalb von Boreas waren, seine Angriffe nicht spürten und sich eines ewigen Frühlings erfreuten. Heute kennt ein siebenjähriges Kind die Pole der Welt und weiß, dass es umso kälter wird, je näher man ihnen kommt. Aber bei den Alten war es nicht dasselbe; Thales hatte tatsächlich gesagt, dass die Erde kugelförmig sei, aber diese Meinung wurde nicht allgemein angenommen, und Herodot bemerkt, dass diejenigen, die behaupten, dass die Erde rund ist, sehr verlegen wären, den Arbeiter zu nennen, der sie auf die Drehbank gebracht hat.

Es ist leicht zu verstehen, dass wir uns, wenn wir Pole nicht anerkennen, auf der Erde so viele heiße und kalte Regionen vorstellen können, wie wir wollen. Aber ein anderer Umstand trug weiter dazu bei, alle Ideen zu verwirren. Aristaeus von Proconesius, der den Karawanen der Skythen bis in das Land der Flachnasen, also in das Land der Zongoren, gefolgt war, hatte auch von Hyperboreern gesprochen, und diese neue Schwierigkeit hält Herodot so gut auf, dass er, obwohl er Kenntnis vom nördlichen Eridanus oder Dwina hatte, die Hyperboreer, die Opfergaben nach Delos schickten, nicht dort platziert, und er zieht es vor zu glauben, dass dieser Fluss nur eine Erfindung der Dichter ist und dass es keinen gibt, der in ein Nordmeer mündet.



Sarmatien (Ptolemäus' Geographie; Karte von Bernardo Silvano 1511)

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/31/Sarmatia%2C_Ptolemy%27s_Geographia_%28Bernardo_Silvano%2C_1511%29.jpg

Ich habe ausführlich in meiner Grundlagengeschichte erklärt, wie die Vermittler der Hyperboreer ganz Skythien durchquerten und kamen, um die Veneter am Ausgang des Mittelmeeres zu suchen. Die Veneter waren von der gleichen Rasse wie die Slawen-Ripheaner oder Nordveneter, und die Verbindungen, die zwischen ihnen fortbestanden, beweisen, dass die letzteren ein südlicheres Land bewohnt hatten und dass sie sich bei der Ankunft der Saken-Skoloten zurückgezogen hatten nach Norden und zwischen ihnen und den Neuankömmlingen noch das ganz Wüstenband zurückgelassen hatten, von dem wir oben sprachen.

Dieser Zustand dauerte während der gesamten Herrschaft der Skoloten; aber als der Krieg, den Philipp gegen sie führte, das Geheimnis ihrer Schwäche enthüllte, waren sie gezwungen, ihre schönen Ebenen anderen Nomaden zu überlassen, und sie zogen sich in die Provinzen zurück, die jetzt Simbirsk und Kasan heißen. Zur Zeit von Herodot wurden sie von den Thyssa-Geten oder umherziehenden Geten bewohnt: Er sagt, dass es eine sehr große Nation war; und das muss so gewesen sein, denn zur Zeit Strabons füllten sie den ganze Wüstenstreifen und noch einen Teil des zuvor von den skythischen Skoloten bewohnten Landes.

Diese nichtsesshaften Geten, die an der oberen Wolga durch die Skoloten ersetzt wurden, sind genau die Vlachs oder Jlachs der tatarischen Autoren, und die Vlach wurden im Osten vor der Zeit, als der Name Afrange oder Frank verwendet wurde, als Velche bezeichnet. Vlach ist dasselbe wie Valan bei den Germanen und Alanen bei den Römern; siehe die Reisen von Rubruquis [*d.i. Wilhelm von Rubruk*

ca.1215/20 - 1270]: Aber zur Zeit dieses Reisenden wurde der Name Alanen drei verschiedenen Völkern gegeben, und diese Diskussion muss auf die Geschichte des Don bezogen werden.

Nachdem die nomadisierenden Geten die Ränder der oberen Wolga verlassen hatten, teilten sie sich in mehrere Nationen auf, von denen die Bastarnen Galizien entlang der Karpaten bewohnten, aber ein geringerer Teil den Süden Wolhyniens besetzte; und mit diesen werden wir uns im nächsten Kapitel befassen.

Kapitel II.

Periode der Peucinen vom Jahr 300 v.Chr. bis etwa zum Jahr 150 n.Chr.

Die Peucinen von Strabon dürfen nicht mit denen von Tacitus verwechselt werden. Beide waren Bastarnen, aber in der Zeit von Strabon wurde den Bastarnen, die an der Donau lebten, der Name Peucinen gegeben, und die von Wolhynien unterschieden sich noch nicht von den anderen Bastarnen.

Strabon spricht auch von zwei anderen Völkern derselben Rasse, die er Sidonier und Atmonier nennt und die ebenfalls Wolhynien bewohnten, weil er sie zwischen die Bastarnen und die Roxolanen stellt.

Tacitus ist der klassische Autor für die Geographie dieses Landes, und wir werden die Stelle, an der er sie behandelt, transkribieren und kommentieren, indem wir die Übersetzung von *de Bletterie* übernehmen, die für den Bedarf, den wir hier haben, ausreichend ist.

Peucinorum Venedorumque et Fennorum nationes, Germanis an Sarmatis ascribam dubito.

Ich weiß nicht, ob ich die Peucinen, die Veneter und den Fennen zu den Germanen oder den Sarmaten rechnen soll.

Quamquam Peucini, quosquidam Bastarnes vocant, sermone cultu, sede, ac domiciliis, ut Germani agunt. Sordes omnium ac torpor. Procerum connubiis mixtis nonnihil in Sarmatarum habitum foedantur.

Allerdings haben die Peucinen, die manche auch Bastarnen nennen, die Sprache und Kleidung der Germanen, bauen wie sie und führen auch kein Wanderleben. Alle schmachten in Lässigkeit, ohne sich um Sauberkeit zu kümmern. Ihre Häuptlinge haben, indem sie sich durch Heirat mit der Nation der Sarmaten verbündeten, etwas von ihrer Kleidung eingeführt, was dazu beiträgt, sie zu entstellen.

Kommentar

Wenn wir die Geschichte der Völker germanischer Rasse und sarmatischer Sitten sorgfältig verfolgen, werden wir feststellen, dass die Alanen oder Alaunier die wahren Nachkommen der Thyssa-Geten waren und dass die Bastarnen ein Volk in der Mitte zwischen den Alanen und den Germanen waren; die jedoch durch Bündnisse mit den Sarmaten-Jaszygen, die damals am Dnjestr und an der Donau lebten, den sarmatischen Bräuchen noch näher gekommen waren.

Was ihre Niederlassungen anbelangt, die weder völlig festgelegt noch so vagabundierend waren wie die der Nomaden, können wir uns von denen der Tscherkessen eine gute Vorstellung davon machen. Diese Leute haben sehr kleine Häuser oder besser gesagt Hütten aus ineinander verschlungenen Ästen, die aber innen und außen sehr sauber mit Lehm gemischtem Kuhschlamm neu verputzt sind. Die Häuser der Adligen sind mit Matten und Teppichen geschmückt und haben ausgezeichnete Kamine. Es dauert nicht länger als acht Tage, ein solches Dorf zu bauen, und sie überleben kaum länger als vier

oder fünf Jahre. Am Ende dieser Zeit knüpfen die Fürsten, die normalerweise mit ihren Nachbarn zerstritten sind, neue Verbindungen und gehen, um sich am anderen Ende des Landes niederzulassen: Dies müssen mehr oder weniger die Niederlassungen und Wohnsitze der Bastarnen und aller anderen Völker gewesen sein, die Nomaden waren, ohne Skeniten oder Hamaxobiten zu sein (d. h. in Zelten oder auf Wagen lebend). Ich komme auf Tacitus zurück.

Venedi multum ex moribus, (Sarmatarum) traxerunt nam quid inter Peucinos, Fennoque silvarum ac montim erigitur, latrocinii pererrant.

Hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos figunt, et scuta gestant, et pedum usu ac pernecitate gaudent ; quae omnia diversa Sarmatis sunt in plastro equoque viventibus.

Was die Veneter betrifft, so haben diese einen Großteil der sarmatischen Sitten übernommen, als Zeugen der Raubüberfälle, die jene in den Wäldern und auf den Bergen praktizieren, die die Fennen von den Peucinen trennen. Die Veneter gelten jedoch eher als Germanen, weil sie Schilde tragen, feste Behausungen haben und ihre Füße benutzen und sogar stolz darauf sind, leicht im Laufen zu sein. In allem anders als die Sarmaten, die ihr Leben zu Pferd und in Streitwagen verbringen.



Karte der slawischen Völker nach Tacitus – im 1. Jh. n.Chr.
 aus: André Lefèvre **Germanis et slaves : origines et croyance**. Paris 1903, Karte 18
<http://geoportost.ios-regensburg.de/map/BV042517659>

Um die geografische Position der Veneter von Tacitus vollständig zu verstehen, muss zunächst bemerkt werden, dass sie sich sehr von der unterscheidet, die sie zur Zeit von Ptolemäus hatten.

Zur Zeit des Tacitus war die Küste Preußens von den Esten besetzt. Zur Zeit des Ptolemaios wurde ein schmaler Streifen entlang der Küste von den Veneten bewohnt. Die Goten waren im Land von Culm und die Fennes oder Phinesen in Ermland.

Da wir also die Position der Phinesen und der Peucins kennen, schließen wir daraus, dass die Veneter zur Zeit von Tacitus vom Berg Peuka bis nach Ermland lebten.

Andererseits setzt Ptolemaios, das rechte Weichselufer hinaufgehend, die Bulanden, oder besser Vulcanen über den Goten an, etwa auf der Wieprz.

B wird im Griechischen fast immer als **V** ausgesprochen. In Wahrheit ersetzt Ptolemäus fast immer das Ou und schreibt O u e n d i; aber diese Schreibweise konnte nicht auf Vulcanen angewendet werden, sonst hätte es O u o u l a n e getan. Er ließ B u l a n e n oder U l t i n o i schreiben, wie der Name im Unterreich geschrieben wurde.

Wir sehen daher, dass die Veneter in dem halben Jahrhundert zwischen Tacitus und Ptolemäus die venezianische Küste rechts von der Weichsel überschritten hatten und am Wieprz ein Volk namens Vulcanen oder Wolhincy hinterließen, das damals in Wolhynien eindrang und der Grafschaft seinen Namen gab; aber zur Zeit des Ptolemäus wurde der Norden dieser Provinz und der Bug von den Sidoniern und Atmoniern nach *Strabon* bewohnt, die damals Trano-montani genannt wurden, weil sie jenseits des Berges Peuka stabil waren; und Kosto oder cisto-Boci, weil sie sich unterhalb oder an den Rändern des Bugs befanden. Die Identität dieser beiden Völker mit denen, von denen *Strabon* spricht, ergibt sich aus der Tatsache, dass *Strabon* die Sidonier und die Atmonier unter die fast germanischen Völker stellt und dass wir in der römischen Geschichte die Cyto-Bohianer mit den Bastarnen und anderen Völkern der gleichen Stammesherkunft auftreten sehen. Die von Ptolemäus beschriebene Stellung der Völker endete kurz nach diesem Autor. Die Bastarnen, Peucinen und Cisto-Bocinen rückten näher an die Grenzen des Reiches heran und wichen anderen Nationen.

Kapitel III.

Epoche der Wolhinzten von 150 n. Chr. bis etwa zum Jahr 600.

Kaum hatten die Peucinen und die Cisto-Bocinen die Ufer des Bug verlassen, als die Vulcanen oder Wolhinzten die Ufer von Weichsel und Wieprz verließen und den ganzen bewaldeten und sumpfigen Teil der Provinz in Besitz nahmen, die damals den Namen Wolhin erhielt, das die Lateiner Olium oder Scythia-Olium schrieben, wie wir in einigen Ausgaben von *Jornandes* sehen.

Während dieser Zeit eroberten die Satager-Spalier, Alanen der gleichen Rasse wie die Skiren, die Ebenen, blieben dort aber kaum länger als zehn Jahre.

Die Goten, die von den Ufern der Weichsel durch die Sümpfe von Pinsk kamen, brachen in Skythen-Olium ein; aber dem Geschlecht der Wolhinzten wenig Aufmerksamkeit schenkend, jagten sie die Spalier vor sich her und versuchten, sich dem Schwarzen Meer und den Grenzen des Reiches zu nähern.

Die Hunnen kümmerten sich noch weniger um die Wolhinzten als die Goten; aber die Bulgaren, von der gleichen Rasse wie die Hunnen, trieben ihre Ausflüge bis an die Weichsel. Zumindest sagt *Paul Warnefried* [*d.i. Paulus Diaconus, ca. 725/30 - 800*], wenn er von der Zeit spricht, als die Langobarden in Anthabet lebten, das heißt an den Ufern der Weichsel, dass sie, nachdem sie einen großen Fluss überquert hatten, Bulgaren fanden, die viele für sie töteten.

Ungefähr zu dieser Zeit ließen sich Severer oder Krivizen im Land Belsk nieder. Nestor nennt sie Severo-Buzanen und sagt, dass sie am Bug hinter den Wolhinzten wohnten.

Die Duleben, die am Dnjestr gelebt hatten, gründeten Luck; sie waren Veneter oder vielmehr Wilzen und von einer Rasse, die den Wolhinzten ziemlich nahe stand.

Zu dieser Zeit wurden auch die Souveränitäten von Halicz und Wlodimir gebildet, von denen die letzte einen Teil von Wolhynien umfasste.

Es ist unmöglich, die genauen Zeiten all dieser Gründungen festzulegen.

Kapitel IV.

Zeitraum der Duleben oder Luczarians, vom Jahr 600 bis zur Eroberung des Landes

durch die Söhne Wolodimirs

Die Duleben, ein lachitisches Volk, und dasselbe Volk, das unter dem Namen Lutyken bekannt war, kamen daher ungefähr zu der Zeit nach Wolhynien, als die Awaren alle slawischen Völker, vor allem aber die des Dnjestr, unterjochten und verwüsteten. Dann zogen sich die Wolhynzen in das Polesje zurück und bildeten weiterhin ein eigenes und wahrscheinlich unabhängiges Volk.

Im Jahre 887 oder 88 kamen die aus Juhra kommenden Ungarn durch Kiew und drangen dann in Wolhynien ein, aber da sie beabsichtigten, in das früher von Attila bewohnte Land zu gelangen, ließen sie den Duleben zu ihrer Rechten liegen und marschierten auf Wlodziwirz und Halicz. Hier ist, was der *anonyme Ungar* sagt.

TEXT des ANONYMUS

Während der Häuptling Almus ²⁾ und die anderen *Hetu-Moger* genannten Häuptlinge, die Herzöge der Cumanier, ihre Eltern, ihre Knechte und ihre Dienstmädchen, das Land Kiew verließen und von den Ruthene von Kiew geführt wurden, kamen sie bis zur Stadt an von Lodomerien (oder Wlodziwirz).

Der Herzog von Lodomerien und die Fürsten seines Landes gingen, um Herzog Almus zu treffen, bis an die Grenzen ihres Landes, und er bot kostbare Geschenke an. Sie öffneten ihm bereitwillig die Stadt Lodomer, und Herzog Almus blieb dort drei Wochen mit seinem Volk.

In der dritten Woche gab der Herzog von Lodomerien seine eigenen Söhne und alle Söhne der Edlen seines Hofes als Geiseln, außerdem zweitausend Mark Silber, hundert Mark geläutertes Gold, Häute und Röcke ohne Zahl, dreihundert geschirrte Pferde, fünfundzwanzig Kamele, tausend Ochsen, um die Geschenke zu tragen. Viele andere Dinge wurden auch gegeben, sowohl an den Herzog als auch an die Fürsten der Nation.

In der vierten Woche kam Herzog Almus nach Galizien und beschloss, dort zu ruhen. Der Herzog von Galizien, der ihn gesehen hatte, kam Herzog Almus mit all seinen Leuten entgegen, barfuß und mit verschiedenen Geschenken. Dann öffnete er die Stadttore und empfing Herzog Almus als seinen Herrn. Als Geisel gab er ihm auch seinen einzigen Sohn mit den vornehmsten Söhnen seines Landes, dazu vortreffliche Pferde, zweihundert geschirrte Pferde, dreitausend Mark Silber, zweihundert Mark Gold und sehr schöne Kleider sowohl für den Herzog wie für seine Krieger.

Als Herzog Almus sich einen Monat lang ausgeruht hatte, baten ihn der Herzog von Galizien und alle Adligen, deren Söhne Geiseln waren, über Howos nach Panonia zu gehen. Sie sagten, dieses Land sei sehr gut und bewässert von Donau, Theis, Wag, Marosch, Keresch und Temess. Sie fügten hinzu, das Land habe Attila gehört, und die römischen Fürsten hätten nach seinem Tode hier bis zur Donau Hirtendörfer (?) errichtet. Dass das Land zwischen der Theiss und der Donau von Reanus, dem Großherzog von Bulgarien, dem Vorfahren von Salanus, besetzt worden war, dass sich dieses Land bis an die Grenzen der Ruthenen und Polen erstreckte und dass man dort Slawen und Bulgaren untergebracht hatte.

Sie sagten noch einmal: „Das Land liegt zwischen dem Theiss- und dem Jgson-Wald und dieser Wald liegt in Richtung Erdeju zwischen dem Marosch und dem Zamos.

Dieses Land wurde von Herzog Morout eingenommen, es wird von der Nation namens Cozar bewohnt.

Herzog Morout hatte einen Enkel, den die Ungarn Menu Morout nannten, weil er mehrere Freunde hatte.

Sie sagten noch einmal: „Das Land, das zwischen dem Marosch und der Burg von Urschia liegt, wurde von einem gewissen Herzog Gaad besetzt, der mit Hilfe der Kumanen aus der Burg von Bundyn kam.

Aus der Familie dieses Gaad war Ohtum, der zur Zeit des heiligen Königs Etienne in der Nähe des Marosch von Sunad, dem Sohn von Dobuca, dem Neffen des Königs, getötet wurde, gegen den er sich auflehnt hatte.

Gute Könige sind es gewohnt, ihre treuen Diener gut zu belohnen, also schenkte der heilige König Stephen Sunad die Frau von Ohtum, seine Burg und das umliegende Land, und die Burg heißt noch heute Sunad.

Herzog Almus hörte mit Freuden zu, was die Ruthenen ihm sagten, schloss einen Vertrag mit ihnen. Und die ruthenischen Häuptlinge, die glaubten, sie seien aus ihren Häusern vertrieben worden, gaben ihren Söhnen und vielen Geschenken.

Dann gab der Herzog von Galizien zweitausend Bogenschützen und dreitausend Bauern, die sich einen Weg durch den Howos-Wald bahnten usw. etc etc

2) red. Anm.: Die Figur des Fürsten Almus wird der Sagenwelt zugeschrieben; vgl. Ferenc Toldy (1805-1875) „Die Geschichte der ungrischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludi“, Pest 1863, S. 53 ff

Wir sehen also, dass Ungarn auch von römischen Hirten bewohnt war, das heißt von den Walachen, die noch in den Bergen Siebenbürgens leben, und von den Bulgaren, die Serben waren, die einem hunnischen Volk unterstellt waren. Die Serben und die Walachen der Berge sind zwei bemerkenswert schöne Völker, und es ist anzunehmen, dass die Ungarn durch die Vermischung mit ihnen zu dem wurden, was sie jetzt sind, nämlich eines der schönsten Völker der Erde. Zur Zeit *Ottos von Freysingen* hatten die Ungarn nicht die Gestalt der Kergis oder der Kalmuken, sondern die der Baschkiren, die wirklich einem Stamm derselben Völkerfamilie angehören.

TEXT VON OTHON.

Die Ungarn haben schwarze Haut, tiefliegende Augen, sind klein und kleinwüchsig, ihre Sprache ist barbarisch und ihre Bräuche sind wild..... In ihren Städten und Dörfern sieht man wenige Holzhäuser und noch weniger Steinhäuser, die meisten sind aus Schilf. Auch verbringen sie Sommer und Herbst in Zelten.

Dies ist nicht das einzige Beispiel für ein Volk, das sein Aussehen verändert hat. Die Türken sind durch ihre Mischung mit den Griechen ein sehr schönes Volk geworden, während die Turkmenen derselben Rasse wie sie und Einwohner derselben Länder ihre tatarische Physiognomie bewahrt haben.

Constantin Porphyrogene gibt den Ungarn immer den Namen Türken, und tatsächlich waren sie Türken und keine Hunnen, aber eine Passage von *Jornandes* beweist uns, dass sich ihnen nach dem Wort von Attila ein hunnischer Stamm anschloss, mit dessen Hilfe sie die Vogulen und die Ostjaken unterwarfen. Sie sprechen immer noch eine Sprache, die vollständig aus Wörtern besteht, die zu diesen beiden Dialekten gehören und türkische Wurzeln haben. Aber die Ungarn vergaßen nicht, dass sie ursprünglich aus dem Land der Baschkiren stammten, das im 13. Jahrhundert Groß-Ungarn genannt wurde.

Während sich die Ungarn in Pannonien festsetzten und sogar Konstantinopel bedrohten, wurde die russische Waräger-Macht im Norden gefestigt und durch die Allianz oder Unterwerfung aller slawischen Länder, deren Flüsse in den Prypjat mündeten, verstärkt. Die Wolhynier versäumten es nicht, die Vorteile, die ihnen diese Schiffbarkeit bietet, zu nutzen und machten sich den Griechen bekannt. *Constantin Porphyrogene* bezeichnet sie unter dem Namen Oultinoi.

Die Wolhynier unterschieden sich noch von den Luczanern zur Zeit von Nestor, der sagt, dass es hinter den Wolhynzen Severer am Bug gab.

Die arabischen und persischen Geographen kennen die Luczaner unter dem Namen Duleben, aber da ihre Werke nicht in Petersburg sind, kann ich sie nicht zitieren.

Damit beende ich hier meine alte Geschichte Wolhyniens, aber nicht den Verlauf meiner historischen Arbeiten. Bereit, nach Sibirien zu reisen, plane ich, dort die Geschichte der hunnischen Stämme zu studieren und mehr in Reichweite chinesischer Gelehrter Rat zu suchen, zweifle ich nicht daran, das Werk zu vollenden, das dem berühmten Deguignes [*d.i. Joseph de Guignes 1721-1800*] einen so verdienten Ruf eingebracht hat.

E N D E

Zum Weiterlesen :

Jean Potocki **Atlas archéologique de la Russie européenne** , 2. Ausgabe, St. Petersburg 1810

<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b531401327/f9.item.zoom>

vgl. Rezension zu o.a. Atlas in: F. J. Bertuch „**Allgemein geographische Ephemeriden**“ Band 20, Weimar 1806, Seite 313f

<https://books.google.de/books?id=kiNDAAAacAAJ&lpg=PA314&ots=sJSFPX8R73&dq=Atmonier&hl=de&pg=PA313#v=onepage&q=Potocki&f=false>

(...) Der hierher gehörige Text Strabo's lautet übersetzt so:

„Im Land zwischen dem Borysthenes und dem Ister liegt zuerst die Wüste der Geten. Dann kommen die Tyrregeten, und nach ihnen Sarmaten, nämlich die Jazyger, die Basileier und die Ackerbauenden Sarmaten. – Innerhalb des Landes wohnen die Bastarnen, welche an die Tyrregeten und die Germanier gränzen, selbst fast germanischen Stammes sind und aus mehreren Völkerschaften bestehen. So heißt ein Theil derselben Atmonier, der andere Sidonier. – Die Roxolanen wohnen am nördlichsten von allen, nämlich auf den Ebenen zwischen dem Tanais und dem Borysthenes. – Heruaf kommen zwischen dem Mäotis und dem Caspischen Meere Nomaden, als Nabianer, Panxaner, und die Stämme der Siraken und Aorsen. Letztere scheinen Flüchtlinge von den oberen Gegenden zu seyn. Die Siraken wohnen nördlicher, als die Aorsen, welche am Tanais leben. Jene wohnen am Achardeos, der vom Caucasus kommt und in den Mäotis fällt.“

Zu diesem Texte sind von Herrn Vf. Einige Anmerkungen gemacht, die wir hier übergehen, um zu sehen, wie diese Ideen Strabo's von den Bewohnern des südlichen Russlands, auf der Charte dargestellt sind.

Hier ist die getische Wüste, das heutige Bessarabien, zwischen der Donau und dem Dnjestr. Zwischen letzterem Flusse und dem Bug wohnen die Tyrregeten, und den übrigen Theil des jetzigen Gouvernements Cherson nehmen die Jazygier ein. Oestlich von diesen im Gouvt. Ekaterinoslaw wohnen die Basilier, und südlich von diesen im Gouvt. Taurien die Nomaden. Der Sitz der Bastarnen ist in den Gouvts. Volhyien, Podolien und Kiew, und der der Roxolanen in den Gouvts. Tschernigow, Orel und Kursk. Zwischen letztern und den Basiliern, Aorsen und den nördlichen Siraken sind die Gouvts. Poltawa, Charkow, Woronesch, Pensa, Tambow, Rjäsan, Tula und Moskwa leer gelassen, „weil diese Völker zwischen sich Wüsteneien ließen,“, wie die Charte sagt. (...)

Adolph Bastian **Ethnologische Forschungen und Sammlungen von Material für Dieselben**, Jena 1871

<https://archive.org/details/ethnologischefor00bast/page/n5/mode/2up?>

André Lefèvre **Germaines et Slaves : origines et croyance**. - Paris : Reinwald, 1903,

Karte : <http://geoportost.ios-regensburg.de/map/BV042517659>

Buch: <https://archive.org/details/germainsetslave01lefgoog/page/n11/mode/2up>

